

Beichtansprache Exaudi, 16. Mai 2010, Oberursel, Armin Wenz über Joh 16,33: *In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.*

Liebe Gemeinde! Am Sonntag Jubilate hörten wir das Wort aus dem 1. Johannes-Brief, das da lautet: *Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden.* Jenes Wort ist wie ein Echo auf Jesu Wort aus den Abschiedsreden: *Seid getrost, ich habe die Welt überwunden.* Was aber ist gemeint? Die Welt ist doch Gottes Schöpfung, uns gegeben, damit wir sie genießen und sie pflegen. Wieso sollten wir sie überwinden, hat Christus sie überwunden?

Wir Menschen leben als Geschöpfe Gottes in einer doppelten Beziehung. Über uns haben wir den Schöpfer. Um uns herum haben wir viele Mitgeschöpfe. Mit den Mitgeschöpfen gemeinsam sind wir ausgerichtet auf den Schöpfer.

Macht euch die Erde untertan meint nicht: macht sie kaputt, beutet sie aus. Es meint vielmehr: Die Erde ist euch anvertraut als Gottes Gabe; doch ihr sollt euch ihr nicht untertan machen, sollt die Schöpfung nicht mit dem Schöpfer, die Gabe nicht mit dem Geber verwechseln. Die Schöpfung lädt uns ein, einzustimmen in den Lobpreis Schöpfers. Solange das so ist, ist die Schöpfung eine Quelle der Freude.

Doch seit dem Sündenfall ist die Welt zugleich zu einer Quelle der Angst geworden. Am Anfang stand nicht die Angst, sondern am Anfang stand die Versuchung. Der Sündenfall und damit die Sünde besteht darin, daß wir Menschen mit unserer Stellung zwischen Welt und Gott nicht mehr zufrieden waren, daß wir sein wollten wie Gott.

Dazu aber mußte sozusagen der Herrschaftsraum des Menschen erweitert werden. Und so griffen Adam und Eva über die ihnen geschenkte Welt hinaus zu einer Tat, die Gott verboten hatte. Die Welt wird also in dem Moment zu einer Quelle der Versuchung, wo wir Menschen sie nicht mehr als Gottes Schöpfung empfangen, sondern wo wir uns an Gottes Geboten vorbei greifen, was uns beliebt. So meint der Mensch, über Gott zu stehen, hat sich aber in Wirklichkeit zum Sklaven der Welt, der Welt untertan gemacht.

Nicht mehr Gott der Geber wird über alle geliebt, sondern die Dinge der Welt. Nicht mehr Gott und sein Gericht wird über alles gefürchtet, sondern die Welt und ihr Urteil. Der Mensch, der sich nicht vom Schöpfer beschenken läßt, sondern sich in freier Gier selbst bedient, der keinem Vater danken will, ist aber von nun an von der unablässigen Angst besetzt, das zu verlieren, was er sich gegen Gott genommen hat.

Und so wird das ganze Leben zum Krampf. Wir verwechseln unsere Mitgeschöpfe mit dem wahren Leben selbst. Wir stilisieren andere Menschen zu Erlösern und verzagen, wenn wir sie verlieren. Wir definieren uns nicht als beschenkte Kinder und Geschöpfe Gottes, sondern über das, was wir erreicht und geleistet haben.

So machen wir uns abhängig von unserm Leisten und Tun und vom Urteil der Welt. Die Angst, die Umgebung könnte den Finger über uns senken, die Angst, durch Verlust des Arbeitsplatzes, der Gesundheit oder lieber Menschen zugrunde zu gehen, wird übergroß. Wo aber Angst herrscht, da ist die Folge nicht Freiheit, sondern eine Verkrampfung, die das Leben im Großen wie im Kleinen zum Krampf werden läßt.

Diesen Krampf, liebe Gemeinde, hat Christus aufgelöst, indem er als menschengewordener Gottessohn so lebte, wie sein Vater es für uns alle vorgesehen hatte. Er lebte als freier Liebhaber der Schöpfung, aber er lebte niemals so, daß er die Schöpfung mit dem Schöpfer verwechselte.

Die Welt konnte ihn deshalb nicht aushalten, weil er so sehr aus der Art schlug, und hat ihn daher ans Kreuz gebracht. Indem er dem Vater treu blieb, sich nicht seinem Selbsterhaltungstrieb unterwarf, hat er die Welt überwunden, hat er sie wieder als das offenbar gemacht, was sie sein soll: Gottes gute Gabe für uns Menschen, die so lange für uns gut ist, wie sie nicht von uns zum Göttlichen erhoben wird.

In der Begegnung mit dem auferstandenen Christus werden wir wieder aufrecht vor Gott gestellt als Kinder Gottes und freie Herren über die Schöpfung. Die Angst, etwas zu verlieren, weicht, wenn Christus unsere Sucht heilt, uns freimacht davon, daß wir uns über die Welt definieren, über das, was wir uns in ihr an Leistung und Genuß erwerben.

Wer Gott über alles fürchtet, weil er weiß, daß allein in seiner Hand wirkliches Heil und Leben liegt, der fürchtet sich vor nichts mehr in dieser Welt. Das gilt es immer wieder einzuüben. Und dazu hilft uns in besonderer Weise die Beichte.

Denn hier werden wir aufgerichtet und frei gemacht aus aller Selbstunterwerfung unter Götter, die keine sind. Aufrecht, reich beschenkt und ewiglich leben wir mit unserm Schöpfer und Erlöser jetzt in der alten Schöpfung und dann einmal in der neuen, die schon bereit steht, uns zu empfangen. Amen.